



Tür- und Fensterausschnitte für das kirchliche Haus

Stephanie Springer wirbt vor dem KKT für Beteiligung an der Verfassungsreform

„Es ist uns ein echtes Anliegen, den partizipativen Prozess voranzubringen – ich möchte Sie neugierig machen, Sie anfixen.“ Mit diesen klaren Worten leitete Dr. Stephanie Springer, Präsidentin des hannoverschen Landeskirchenamtes, Ende November ihren Vortrag zur Reform der Kirchenverfassung vor dem Kirchenkreistag Burgwedel-Langenhagen ein. Im Verfassungsausschuss habe es zusammen mit verschiedenen Spezialisten eine intensive Vorarbeit gegeben; nun seien Gremien und auch Einzelpersonen aufgefordert, Stellung zu nehmen, sich zum Gesamtentwurf oder zu einzelnen Absätzen oder Themenfeldern zu äußern.

„Kirchenrecht ist nicht Teil des Heilsgeschehens – die Kirchenordnung hat den einzigen Zweck, Kirche so zu gestalten, dass sie den bestmöglichen Rahmen für die Verkündigung des Evangeliums bietet“, ordnete die Juristin die Arbeit am Verfassungsentwurf ein. Erste Überlegungen dazu habe es im Frühsommer 2014 in der Landessynode gegeben; im November 2015 folgte die Einsetzung des Verfassungsausschusses, im Oktober 2016 eine Expertenanhörung und im Mai 2017 die Vorlage des Entwurfes in der Synode. Für den Wunsch, die Verfassung zu überarbeiten, nannte Springer eine Reihe von Gründen: Die Sprache sei nicht mehr zeitgemäß und nicht einladend, einzelne Bestimmungen seien veraltet, der Verfassungstext habe in Teilen die Verbindung zur kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit verloren, frühere theologische Kontroversen seien mittlerweile geklärt, einzelne Aussagen der Verfassung von 1965 stünden im Widerspruch zu Inhalt und Leitvorstellungen anderer Gesetze, es bestehe Klärungsbedarf für das Gefüge kirchlicher Organisationen.

132 Artikel umfasst die hannoversche Kirchenverfassung bislang, der aktuelle Entwurf kommt mit 85 Artikeln aus. Manches, das beispielsweise schon in der Kir-



Der Verfassungsausschuss erarbeitete den aktuellen Entwurf der neuen Kirchenverfassung. Foto: Jens Schulze

chengemeindeordnung geregelt werde, sei rausgeworfen worden, erklärte Stephanie Springer; an anderer Stelle seien aber auch neue Artikel eingefügt worden. Neu ist beispielsweise der Artikel 2, der die gleichberechtigte Teilhabe aller Glaubenden am kirchlichen Leben festschreibt und sich gegen jede Form von Diskriminierung wendet.

Neu aufgenommen wurde auch Artikel 3, der auf mögliche neue Formen des kirchlichen Lebens verweist – auch in nicht rechtlich verfasster Form. „Auch wenn die institutionelle Form den Vorteil der Verlässlichkeit hat, sollte sie ergänzt werden durch bewegliche Formen“, erklärte die Präsidentin des Landeskirchenamtes. „Diese Formen wollen wir nicht im Einzelnen regeln, erkennen sie aber an.“ So könne die klassische Ortsgemeinde ergänzt werden durch die Personalgemeinde, die sich nach anderen Kriterien – etwa Gruppenzugehörigkeit oder besondere Lebenssituation – zusammensetzt. Die Schaffung von Personalgemeinden werde durch die neue Verfassung ermöglicht, allerdings nicht geregelt – gesetzliche Regelungen müssten folgen. Als Übergang von einem „Aggregat-



Dr. Stephanie Springer warb vor dem Kirchenkreistag um Beteiligung. Foto: Andrea Hesse

zustand“ in einen anderen beschrieb Stephanie Springer diesen Prozess: Eine nicht verfasste Gruppe, die in loser Form miteinander in Kontakt sei, könne sich verfestigen zu einem rechtlich verfassten Aggregatzustand, etwa zu einer Gemeinde.

Fritz Garms, Kirchenvorsteher aus Fuhrberg, äußerte zu diesem Teil der Verfassungsreform deutliche Bedenken: „Kann jetzt jeder, dem es bei uns nicht mehr gefällt, eine eigene Gemeinde gründen?“, stellte er als Szenario in den Raum. „Wenn es Personalgemeinden und Gemeindeprojekte auf Zeit gibt – wohin geht dann die Kirchensteuer? Macht diese Entwicklung nicht die bisherige Parochie zur Verliererin?“, lauteten weitere Fragen an die Referentin. „Wir graben einander nicht das Wasser ab, erkennen aber an, dass für manche Menschen andere, neue Formen nötig sind“, lautete deren Antwort. Darüber werde noch ausführlich zu diskutieren sein.

Auch auf einige weitere Artikel wies Stephanie Springer im Verlauf ihres Vortrages vor dem Kirchenkreistag hin: Artikel 10 benennt ausdrücklich eine einladende Kirche,

die sich allen Menschen zuwendet; Artikel 4, der die Beziehungen zu anderen Kirchen und Religionen behandelt, betont das Bemühen um Dialog, gemeinsame Verantwortung und kritische Auseinandersetzung sowie die klare Absage an alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen. „Diese deutliche Aussage wird von vielen jüdischen Menschen dringend gewünscht“, betonte Stephanie Springer.

„Natürlich sind wir politisch“, erklärte die Referentin zum neu eingefügten Artikel 5, der das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft beschreibt. „Entsprechend ihrem Öffentlichkeitsauftrag nimmt die Landeskirche im Interesse aller Menschen Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens wahr und beteiligt sich am politischen Diskurs“, heißt es dazu in Absatz 2.

Nach weiteren Hinweisen auf einzelne Artikel, die unter anderem die Umbenennung des Kirchenkreistages in Kirchenkreissynode vorsehen, fasste Springer ihre Ausführungen in einem knappen, schlüssigen Satz zusammen: „Wir haben nicht versucht, irgendwelche zukünftigen Entwicklungen von Kirche vorwegzunehmen. Wir wollen Möglichkeiten erhalten, Klarheit im Einzelnen schaffen und uns dabei Offenheit für zukünftige Vielfalt bewahren. Wir wollen Fenster- und Türausschnitte in unser kirchliches Haus einbauen.“

Die Referentin schloss mit einem Hinweis auf eine vergleichende Synopse, die die bestehende Verfassung und den aktuellen Entwurf einander gegenüberstellt und Kommentierungen ermöglicht. Noch bis zum 31. Dezember 2017 sind diese Kommentierungen auf www.kirchenverfassung2020.de möglich; ebenso sind hier die bislang abgegebenen Kommentare einsehbar. Im kommenden Jahr wird es dann ein Auswertungswochenende mit Delegierten aus den Kirchenkreisen geben; hier können weitere Anregungen eingebracht werden. Zum 1. Januar 2020 soll die neue Verfassung in Kraft treten.

„Vieles, was man bislang noch nicht so ganz verstanden hatte, wurde bei ihren Worten klarer“, bedankte sich der KKT-Vorsitzende Friedrich Engeling abschließend bei der Präsidentin des Landeskirchenamtes.

Seelsorge für Jugendliche von Jugendlichen

Fortbildungstag mit 40 Teilnehmenden in Langenhagen

Ohne das Zentrum für Seelsorge (ZfS) in Hannover hätte es diesen besonderen Tag im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen wohl nicht gegeben. „1. Hilfe für die Seele“, war der Tag für Teamerinnen und Teamer der Evangelischen Jugend überschrieben; organisiert und angeleitet

wurde das Angebot von Christiane Plöhn, Anna Thumser und Ronja Schönfeld.

Seelsorge von Jugendlichen für Jugendliche – wie geht das? Diese Frage hatte sich Ronja Schönfeld schon während ihres Studiums der Religionspädagogik und Sozia-

len Arbeit an der Hochschule Hannover gestellt. Für ihre Abschlussarbeit entwickelte sie gemeinsam mit einer Kommilitonin ein Konzept für einen Fortbildungstag zu dieser Fragestellung und fand in Anna Thumser und Christiane Plöhn die idealen Mitstreiterinnen. Anna Thumser, Diakonin im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, hatte gerade den Grundkurs Systemische Seelsorge am Zentrum für Seelsorge erfolgreich abgeschlossen; Christiane Plöhn war eine der Dozentinnen dieses Kurses. Als landeskirchliche Beauftragte für die Seelsorgeausbildung Ehrenamtlicher ist sie am ZfS tätig. Ronja Schönfeldt wiederum hatte im Vorjahr den Basiskurs Seelsorge für Ehrenamtliche absolviert, den ebenfalls Christiane Plöhn leitete – und so schloss sich der Kreis. Begeistert von der Projektidee gewannen Anna Thumser und Ronja Schönfeldt Christiane Plöhn als Dozentin für den Fortbildungstag und begannen mit der Werbung.

„Ich hatte damit gerechnet, dass sich in der Region Hannover vielleicht 20 Jugendliche für dieses Thema interessieren“, sagt Anna Thumser. Von den tatsächlichen Anmeldezahlen wurde sie vollkommen überrascht: 40 Jugendliche und junge Erwachsene aus den Kirchenkreisen Burgwedel-Langenhagen, Laatzen-Springe und Peine sowie aus dem Stadtkirchenverband Hannover meldeten sich für den Fortbildungstag in der Langenhagener St.-Paulus-Gemeinde an. Die 16- bis 25-Jährigen sind



Klärung in der Gruppe: was tun und was besser lassen? Foto: Anna Thumser

durchweg im Besitz der JuLeiCa, der Jugendleiter-Card, und können den Seelsorgetag als anerkannte Fortbildung für Teamerinnen und Teamer nutzen. Finanziell unterstützt wurde der Tag vom Land Niedersachsen im Rahmen der Projektförderung Generation3.

„Es kommt immer wieder vor, dass sich z. B. bei Freizeiten Situationen ergeben, von denen sich jugendliche Gruppenleiter überfordert fühlen“, erzählt Ronja Schönfeldt, die mittlerweile als Diakonin im Anerkennungsjahr in der Jugendkirche Hannover tätig ist. Ziel der Fortbildung sei es, den Teamerinnen und Teamern Sicherheit im Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen zu geben und sie gleichzeitig darin zu bestärken, sich bei Bedarf Hilfe von Hauptamtlichen zu holen. Und diese Botschaft kam an: „Für mich war es sehr wichtig zu lernen, dass nicht die Seelsorgerin oder der Seelsorger ein Problem lösen muss, dass wir aber anderen Jugendlichen dabei helfen können, selbst eine Lösung zu finden“, erklärte Teamerin Doro in der abschließenden Fazit-Runde.

Gemeinsam sammelte die Gruppe eine Liste von „Do“ und „Don't“ für Gespräche, stellte mögliche Gesprächsanfänge von ratsuchenden Jugendlichen zusammen und lernte ressourcen- und lösungsorientierte Fragen aus der Systemik kennen. In Dreiergruppen mit wechselnden Rollen – Fallgeber, Seelsorgerin, Beobachterin – wurden Gespräche durchgespielt, beobachtet und reflektiert; getragen wurde diese Arbeitsphase von großer gegenseitiger Wertschätzung,



Fazit-Runde mit (von links): Teamerin Doro, Ronja Schönfeldt, Christiane Plöhn und Anna Thumser.

Foto: Andrea Hesse

Disziplin und Ernsthaftigkeit. Auch die Balance zwischen Distanz und Nähe bekam großen Raum: „Eine Umarmung ist immer ein Balanceakt – sprecht es an und fragt, was gerade gebraucht wird“, empfahl Christiane Plöhn.

„Ich fand es toll, wieviel ihr zu unserem Thema schon wisst und dass euch diese Dinge wirklich interessieren“, sprach Anna Thumser den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Ende des Fortbildungstages ihre Anerkennung aus. Die gaben gerne ein nicht weniger positives Fazit zurück: „Ich muss mich in Zukunft nicht mehr nur auf meine Intuition verlassen sondern habe auch einen Werkzeug-

koffer dabei“, sagte Teamer Philipp. Sie nehme einen methodischen Erste-Hilfe-Koffer mit, erklärte Nora, aber keine Verpflichtung, es immer nach den gleichen Regeln zu machen. „Ich war überrascht, wie tiefgehend unsere Gespräche in dieser Übungssituation waren“, stellte Irina fest, während die Teamer Claas und Paul berichteten, sie hätten gelernt, Gespräche zu strukturieren und fühlten sich dadurch gut vorbereitet.

Für das Frühjahr 2018 planen Anna Thumser, Christiane Plöhn und Ronja Schönfeld einen weiteren Fortbildungstag zum Umgang mit Krisensituationen.

Der systemische Blick hilft in Gemeinde- und Jugendarbeit

Anna Thumser und Wibke Lonkwitz schließen die Grundausbildung Systemik ab

Mehr als 40 Bewerbungen gab es für den Grundkurs Systemische Seelsorge, der im Oktober 2016 am Zentrum für Seelsorge in Hannover begann; angenommen wurden nur 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

„Ich wollte unbedingt dabei sein und hab immer wieder nachgefragt“, erzählt Anna Thumser, Diakonin im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen – und tatsächlich gehörte sie zu den Glücklichen, die eine Zusage erhielten. Gemeinsam mit ihr begann auch Wibke Lonkwitz, Pastorin der Bissendorfer St.-Michaelis-Kirchengemeinde, die Ausbildung. Mittlerweile haben beide den Kurs erfolgreich abgeschlossen und bekamen in einem Abschlussgottesdienst ihre Zertifikate überreicht.

Sowohl Anna Thumser als auch Wibke Lonkwitz beantworten die Frage, ob die Ausbildungsinhalte in der Gemeinde- und Jugendarbeit hilfreich sind, mit einem klaren Ja. „Jedes Casualgespräch kann in die Tiefe gehen und die Systemik hilft mir sehr, meine Gesprächsführung besser zu reflektieren“, sagt Wibke Lonkwitz.

Auch für die weitere Entwicklung ihrer Gemeinde empfindet sie das Gelernte als sehr hilfreich: „Die Systemik



Anna Thumser (links) und Wibke Lonkwitz fühlen sich für ihre Arbeit im Kirchenkreis und in der Gemeinde gestärkt.

Foto: Andrea Hesse

fragt nach Menschen und nach Rollen: Wer fehlt hier? Wer fällt hinten runter?“

Anna Thumser bewertet den systemischen Blick sowohl auf die Inhalte als auch auf die Strukturen ebenfalls als sehr hilfreich: „In unserer JuLeiCa-Woche kommt bei den Jugendlichen vieles nach oben. Mir hilft die Ausbildung sehr, sie dabei gut zu begleiten.“ Der systemische Blick helfe ihr außerdem, die beiden verschiedenen Systeme,

in denen sie arbeitet – Kirche und Schule – sinnvoll miteinander in Verbindung zu halten.

Sehr zeitaufwändig sei die systemische Grundausbildung gewesen, berichten Wibke Lonkwitz und Anna Thumser: Mehrtägige Gruppentreffen mit verschiedenen Referentinnen und Referenten, die Peergroup in Hannover, Literaturstudium, kollegiale Beratung, das Protokollieren von 20 Seelsorgegesprächen mit Reflexion – viel Freizeit gab es während des Ausbildungsjahres nicht. Dennoch war die Entscheidung, sich darauf einzulassen, richtig: „Die systemische Haltung lässt einen anders auf Menschen zugehen – sie bleiben die Experten für ihr eigenes Leben“, sagt Wibke Lonkwitz. „Ich empfinde das als sehr entlastend und es gibt mir Gelassenheit, dass ich die Dinge nicht auf mich beziehen, nicht unbedingt verändern muss.“ Eine Stärkung der eigenen Professionalität sieht Anna Thumser: Systemik helfe dabei, die eigene Rolle und den Auftrag zu klären und im Zweifel auch einmal einen Auftrag abzulehnen. Ein Perspektivwechsel mache vieles klarer.

Anna Thumser hat in ihrer Arbeit mit jungen Menschen bereits sehr positive Rückmeldungen bekommen: „Du stellst schlaue Fragen und wir haben uns bei dir sehr aufgehoben gefühlt“, sagten ihr Jugendliche – genau das möchte die Diakonin erreichen. Und sie wird, wiederum gemeinsam mit Wibke Lonkwitz, weiter daran arbeiten: Beide beginnen 2018 die zertifizierte zweijährige Ausbildung zur Systemischen Beraterin und werden dafür von der Landeskirche und vom Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen unterstützt.

Erwartet wird von ihnen, dass sie während und nach ihrer Ausbildung als Multiplikatorinnen tätig werden: Sie werden Teil eines systemischen Netzwerks sein und daran mitarbeiten, die systemische Seelsorge und Beratung innerhalb der Landeskirche mit Inhalten zu füllen.

„Es gibt viele Bereiche, in denen wir tätig werden können“, sagt Wibke Lonkwitz. Sie selbst kann sich vorstellen, sich in der Vikarsausbildung zu engagieren, Anna Thumser sieht sich eher im Arbeitsfeld Jugend und Seelsorge. Für beide gilt: „Es ist eine schöne Perspektive, etwas neu zu entwickeln.“

Vieles verbindet Kirchenkreis und Wirtschaftsklub

Frühstück mit 90 Gästen im Familienzentrum Emma und Paul



Ein informatives Interview führten Marena Heuer (links) und Olaf Krause mit Koordinatorin Anke Kappler (2. von links) und Diakonin Annika Kruse. Foto: Andrea Hesse

Was genau macht eigentlich ein evangelisches Familienzentrum? Sind Sie auch offen für Menschen, die einem anderen Glauben angehören? Wie finanzieren Sie Ihre Arbeit? Und wie können wir als Wirtschaftsklub Sie unterstützen?

Eine ganze Reihe von Fragen richteten Marena Heuer und Olaf Krause, Moderatoren beim Business-Frühstück des Wirtschaftsklubs, an die Gastgeber der Veranstaltung, das evangelische Familienzentrum Emma und Paul. Koordinatorin Anke Kappler, Diakonin Annika Kruse und Fundraiser Marcus Dohm antworteten gerne und nutzten die Gelegenheit,

den knapp 90 Frühstücksgästen aus Wirtschaft und Verwaltung das Familienzentrum nahe zu bringen. Küsterin Brigitte Greese hatte dazu mit einem kleinen Team ein wunderbares Frühstück im Gemeindehaus der St.-Paulus-Kirche vorbereitet.

„Wir benötigen für das Familienzentrum jährlich etwa 50.000 Euro für Personalkosten, Honorare und Sachkosten“, erklärte Marcus Dohm im Interview mit Marena Heuer und Olaf Krause. Eingebracht werden diese Mittel vom Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, vom Diakonischen Werk, der Stadt Langenhagen und von edelMut Burgwedel-Langenhagen. Hinzu kommen Teilnehmerbeiträge, Spenden, Beiträge der Kirchengemeinden St. Paulus und Emmaus und Projektmittel der Landeskirche. „Wir sind darauf angewiesen, jährlich etwa 5.000 bis 6.000 Euro aus Spenden zu finanzieren“, so Marcus Dohm – bei den Frühstücksgästen stieß er damit auf offene Ohren. Aus den Beiträgen für das Frühstück, Spenden der Gäste und der Bürgerstiftung Langenhagen

sowie aus einer Versteigerung konnte sich das Familienzentrum Emma und Paul über die stolze Summe von rund 4.500 Euro freuen.

Freuen konnte sich auch Moderator Olaf Krause: Für die runde Summe von 1.000 Euro ersteigerte er ein exklusives Orgelkonzert in der Elisabeth-Kirche mit Kantor Arne Hallmann. Überhaupt, so Krause und Superintendent Holger Grünjes übereinstimmend, verbinde den Wirtschaftsclub und den Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen so manches, was nicht auf den ersten Blick erkennbar sei: „Suchet der Stadt Bestes“, das Bibelwort aus Jeremia, beschreibe das verbindende Element sehr gut. Dennoch: „Ich muss unserem Wirtschaftsprüfer in jedem Jahr wieder erklären, warum der Kirchenkreis Mitglied im Wirtschaftsclub ist“, erzählte Holger Grünjes den Frühstücksgästen aus der Wirtschaft zum Abschluss seiner kurzen Andacht in der St.-Paulus-Kirche. Dass die Mitgliedschaft gute Gründe hat, erlebten Gäste und Gastgeber an diesem Morgen sehr eindrucksvoll.

Freiheit war das zentrale Motiv

Kirchenkreisjugendwartin Dorothee Lüdeke wurde in den Ruhestand verabschiedet

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Diesen Satz aus dem 2. Korintherbrief hatte sich Dorothee Lüdeke als Bibelwort für ihre Verabschiedung gewünscht, und er prägte auch den Jugendgottesdienst, in dem sie am 2. Adventssonntag durch Superintendent Holger Grünjes entpflichtet wurde. Fast 40 Jahre lang war die Kirchenkreisjugendwartin in der evangelischen Jugendarbeit tätig – ganze vier Wochen fehlen an dieser runden Zahl.

„Du hast diese Freiheit in den vielen Jahren deines Berufslebens immer vorgelebt“, nahm Holger Grünjes in seiner Verabschiedungsrede Bezug auf den Brief des Paulus an die Korinther. „Zeit deines Berufslebens hast du jungen



Mit hausgemachten ostfriesischen Neujahrswaffeln verabschiedete Superintendent Holger Grünjes Dorothee Lüdeke. Foto: Andrea Hesse

Menschen Raum für Kreativität und persönliche Weiterentwicklung gegeben.“

Anfang 1978 trat Dorothee Lüdeke ihren Dienst als junge Diakonin in St. Petri Burgwedel an; vor ihrem Studium hatte sie bereits eine Ausbildung zur Hauswirtschaftsgehilfin absolviert. 1984 wurde sie Kirchenkreisjugendwartin im damaligen Kirchenkreis Burgwedel und übernahm bald nach der Fusion zum Kirchenkreis

Burgwedel-Langenhagen diese Funktion auch dort. Viele Aktivitäten der Jugendarbeit im Kirchenkreis sind mit dem Namen Dorothee Lüdeke verbunden: die Teilnahme am Landesjugendcamp in Verden, Reisen zu Kirchentagen und Segelfreizeiten, Theaterarbeit und Frühgebete, Mitarbei-

terschulungen, „Dorothees News für Jugendliche“ und vor allem das Haus 37 in Brelingen, das sie mithilfe einiger Jugendlicher und mit sehr viel Eigenarbeit zu einem zentralen Ort für junge Menschen machte. In Erinnerung bleiben auch ihre Mitarbeit in der hannoverschen Landessynode und das Engagement für die Jugendsynode.

Heiter und gleichzeitig nachdenklich gestalteten Jugendliche und junge Erwachsene aus der Evangelischen Jugend gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen Dorothee Lüdekes den Verabschiedungsgottesdienst in der Brelinger Kirche. Die zehn Lebensregeln der Diakonin spielten dabei auch eine Rolle: „Das bewegen wir noch mal in unseren Herzen“, lautet eine davon; „Ich muss noch zu den Schnucken“ und „Da müssen wir noch drüber schnacken“ zwei weitere. Große Wertschätzung und ganz viel Sympathie für die scheidende Diakonin wurden von Beginn bis Ende des Gottesdienstes immer wieder spürbar.

In einer kurzen, sehr emotionalen Ansprache bedankte sich Dorothee Lüdeke bei allen Menschen, die ihren langen Berufsweg begleitet hatten. „Ich hatte hier immer die Möglichkeit, frei zu arbeiten“, dankte sie den Superinten-



Die zehn Lebensregeln der Dorothee Lüdeke – amüsant vorgestellt von Aktiven aus der Evangelischen Jugend.
Foto: Andrea Hesse

denten und Kirchenkreisvorständen der zurückliegenden Jahre ebenso wie ihren Kolleginnen und Kollegen in der Diakonenschaft und den Jugendpastoren. Das Team des Kirchenkreisjugenddienstes sei für die Zukunft gut aufgestellt: „Darüber freue ich mich für die Jugendlichen sehr. Und ich wünsche euch, dass euch die Freiheit erhalten bleibt.“ Den letzten, ganz besonderen Dank richtet sie an ihren Mann Karl-Heinz Friebe, der sich als damaliger Jugendpastor sehr für die Einrichtung ihrer Stelle im Kirchenkreis Burgwedel eingesetzt hatte.

Immer wertschätzend, offen und neugierig

Wolfgang Veth wurde aus dem Kirchenkreisamt in den Ruhestand verabschiedet

„Mir war es immer wichtig, Mensch zu bleiben und Lösungen im Sinne der Gemeinden zu finden“ – mit diesem knappen Satz umschreibt Wolfgang Veth das, was ihn in den zurückliegenden Jahren angetrieben hat. 46 bewegte Berufsjahre „bei Kirchens“ liegen hinter ihm; zu fast zwei Dritteln verbrachte er diese Jahre in seinem Heimatort Burgwedel im Kirchenkreisamt. Im Gemeindesaal der St.-Petri-Kirchengemeinde gleich nebenan wurde er nun aus seinem Dienst als stellvertretender Amtsleiter in den

Ruhestand verabschiedet – wie ungern ihn seine Kolleginnen und Kollegen gehen lassen, wurde dabei immer wieder deutlich.

Im August 1971 hatte Wolfgang Veth seine Ausbildung im Burgwedeler Kirchenkreisamt begonnen; nach der Ausbildung ging er dann für 17 Jahre in die Stadtkirchenkanzlei Hannover und erlebte dort prägende Berufsjahre, wie er in einer kurzen Rückschau dankbar feststellte. 1991 kehrte er als stellvertretender Amtsleiter ins Burgwedeler Amt

zurück, organisierte die Kirchenkreisfusion im Jahr 2001 mit und wurde auch im neu gegründeten Kirchenkreisamt Burgdorfer Land bald wieder stellvertretender Amtsleiter. „Wer mich kennt weiß, dass ich mich in der zweiten Reihe am wohlsten fühle“, stellte er denn auch während seiner Verabschiedung fest.

Herzliche Worte zum Abschied fanden Superintendentin Sabine Preuschoff-Kleinschmit aus dem Kirchenkreis Burgdorf, die gerne für den erkrankten Superintendenten Holger Grünjes aus Burgwedel-Langenhagen einsprang, Amtsleiterin Jacqueline Gebauer und Pastor Rainer Henne aus Fuhrberg. Sie alle würdigten Wolfgang Veth als offen und neugierig gegenüber Menschen und neuen Ideen, als wertschätzend und authentisch, loyal, verantwortungsbewusst und immer hilfsbereit. In allem Tun lag ihm immer auch das Team des Kirchenkreisamtes am Herzen: „Ihr seid eine richtig geile Mannschaft, auf die man sich immer verlassen konnte. Mich euch an der Seite habe ich immer gedacht: Wir wer-



„Es soll Konfetti für dich regnen ...“: gute Wünsche für Wolfgang Veth und seine Familie.

den das schon hinkriegen“, betonte Wolfgang Veth.

Offensichtlich ging es den Mitarbeitenden ganz ähnlich mit ihrem stellvertretenden Amtsleiter: Mit einem witzigen, professionell gemachten Film und einem schwungvollen Auftritt als Chor würdigten sie Wolfgang Veths Engagement fürs Team und wünschten ihm alles Gute für die Zukunft. Die Liedzeile „Es soll Konfetti für dich regnen“ wurde dabei ganz wörtlich genommen ...



Mit Schwung und viel Freude: der Chor des Kirchenkreisamtes.

Fotos: Andrea Hesse

Amtsleiterin Jacqueline Gebauer, die die anstehende Umstellung der Amtsgeschäfte von der Kameratechnik auf die Doppik nun ohne ihren erfahrenen Stellvertreter bewältigen muss, freut sich darüber, dass Wolfgang Veth dem Amt auch im kommenden Jahr noch hin und wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen wird; ansonsten hat er jetzt mehr Zeit für seine Familie, das Radfahren und die geliebte Blues Garage.

Ein Versprechen, das ins Herz trifft

Ausstellung zur Jahreslosung in der Brelinger Kirche

„Wofür schlägt dein Herz?“ war der Titel einer besonderen Ausstellung, zu der die Kirchengemeinde St. Martini Brelingen rund um den 1. Advent einlud. Verbindendes Thema der Ausstellung, die ganz verschiedene Elemente in der Brelinger Kirche vereinte, war die Jahreslosung 2017: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Hesekiel 36,26).

„Ein Herz als Geschenk – dieses Versprechen trifft uns ins Herz“, eröffnete Dörte Behn-Hartwig die Ausstellung im Anschluss an einen Gottesdienst in der St.-Martini-Kirche. Gemeinsam mit Pastorin Debora Becker war sie Ideen- und Impulsgeberin sowie Organisatorin, ausgehend von dem Wunsch, die sehr anschauliche Jahreslosung in Bilder umzusetzen. Wie sehr die Vielfalt der möglichen Bilder auch die Aussteller inspirierte, konnten Besucherinnen und Besucher in der Brelinger Kirche erleben.

„Mein Herz schlägt am meisten, wenn Kinder um mich sind“, erzählte der Jazzmusiker und Komponist Lothar Krist und ließ auf dem Saxophon Improvisationen zu einem karibischen Kinderlied erklingen. Viele ganz unterschiedliche Exponate – Fotografien der Brelinger Fotogruppe, die besondere Augenblicke festhalten, Herzensworte und -lieder, Filme, Märchen und Erzählungen,



Debora Becker (links) und Dörte Behn-Hartwig freuen sich mit Lothar Krist über die gelungene Ausstellungseröffnung.

Foto: Andrea Hesse

schön gestaltete Herzen, ein Ruhezelt, in dem sich der eigene Herzschlag hören ließ und eine Schale zum Ablegen dessen, was einem das Herz schwer macht – luden die Gäste zu besonderen kleinen Momenten ein, und diese Einladung wurde gerne angenommen.

Auf Interesse stießen auch die Informationen und eine Malaktion des Vereins „Kleine Herzen“, der die Arbeit der Kinderherzklinik an der Medizinischen Hochschule Hannover unterstützt.

Am schönsten ist das große Sofa

Brelinger Jugendraum wurde offiziell eingeweiht

Das Schönste am Brelinger Jugendraum ist das große Ecksofa, auf dem locker zehn Menschen Platz finden. Wunderbar passt es an die Stirnseite des schmalen, aber einladenden und hellen Raumes, der schon seit einiger Zeit für die Konfirmanden- und Jugendarbeit der St.-Martini-Kirchengemeinde genutzt wird. Nun wurde der Raum auch offiziell mit Kürbissuppe und einem Feuerkorb auf der Terrasse eingeweiht. „Wir danken allen, die die Sanierung und Einrichtung dieses Raumes durch Geld und

Arbeitseinsatz ermöglicht haben“, eröffnete Pastorin Debora Becker die kleine Feierstunde. „Viele haben daran mitgearbeitet, darüber sind wir sehr froh.“

Früher einmal gehörte der heutige Jugendraum zum Brelinger Pfarrhaus: Er wurde als Waschküche genutzt und auch ein kleiner Toilettenraum war eingebaut. Als die Waschküche nicht mehr benötigt wurde, diente der schmale Raum mit seiner Fachwerkwand als Abstellkammer, bis der Kirchenvorstand sich eine andere



Lieblingsplatz Sofa: Jendrik Boden (links) und Lisa Sacht (6. von links) mit Jugendlichen aus der Brelinger Kirchengemeinde.

Foto: Andrea Hesse

Vor rund drei Jahren begannen Gemeindemitglieder mit dem Entrümpeln und rissen auch die alte Toilette und eine nicht mehr benötigte Steinstufe heraus. Anschließend kamen dann Fachfirmen aus dem Ort zum Einsatz: Die Fachwerkwand musste stabilisiert werden, ein Holzfußboden wurde verlegt, die Wände instand gesetzt. Der Förderverein der Kirchengemeinden Brelingen und Mellendorf sowie edelMut Burgwedel-Langenhagen stellten Geld für die Einrichtung bereit, und so konnte unter anderem das wunderbare Sofa angeschafft werden – Lieblingsplatz aller Brelinger Konfirmandinnen und Konfirmanden. Auch für die kleine Kinder- und Jugendbibliothek, die von Jutta Schräpel betreut wird, wurde ein Platz gefunden.

Nutzung wünschte. „Gemeinsam haben wir die Idee entwickelt, einen Jugendraum daraus zu machen“, erzählt Kirchenvorsteherin Lisa Sacht, die sich seit Jahren in der Konfirmandenarbeit engagiert. Durch seinen Zugang zum Pfarrgarten und die kleine Terrasse eignet sich der Raum besonders gut für diese Nutzung.

„Dieser Raum wird ganz viel von unseren 13- bis 20-jährigen Gemeindemitgliedern genutzt“, freuen sich Lisa Sacht und Diakon Jendrik Boden. So lädt Lisa Sacht unter anderem frühere Konfirmandinnen und Konfirmanden einmal monatlich zum „Meet & Eat“ in den Jugendraum ein.

Song und Video waren echte Teamarbeit

Teamer der Evangelischen Jugend haben Erfolg mit einem Wettbewerbsbeitrag

Für die Dreharbeiten wurde das Gemeindehaus der Elisabeth-Kirchengemeinde in Langenhagen kurzfristig zum Schulgebäude umfunktioniert: Ein Mädchen verlässt weinend einen Klassenraum, geht durch den Flur und durch Türen, überquert fast zielloos einen Platz und betritt die Kirche – die Kamera folgt ihr ruhig. Langsam hebt Marie-Sofie den Blick, schaut sich um und bemerkt ein Gefühl von Geborgenheit und Hoffnung. Und dann ist da dieser Song: Sie muss einfach zuhören; es ist, als würde das Lied aus ihrem Herzen sprechen ...

„Der Ausgangspunkt für die Geschichte, die wir in dem Film erzählen, ist eine Fünf in einer Klausur“, erzählt Julius Richter. Gemeinsam mit einem kleinen Team aus der Evangelischen Jugend in der Elisabeth-Gemeinde nahm er den Film an drei Produktionsnachmittagen auf und reichte ihn in diesem Jahr als Beitrag für den Wettbewerb „Hoffnungsbilder“ der drei evangelischen Landes-

kirchen im Norden ein. „Während wir auf der Fahrt zum Kirchentag im Bus saßen, kam dann bei mir die Nachricht an, dass wir den Sonderpreis ‚Inspiration‘ gewonnen hatten“, erzählt Julius Richter. „Natürlich gab es da gleich Party im Bus.“

Nach seiner Konfirmation in der Elisabethkirche wollte Julius Richter, der heute 17 Jahre alt ist, Teamer in der Evangelischen Jugend werden und meldete sich 2016 für die JuLeiCa-Ausbildung des Kirchenkreisjugenddienstes an: „Ich hatte Lust darauf, etwas im Team und mit Gruppen zu machen.“ Mit der JuLeiCa in der Tasche arbeitete er ehrenamtlich in der Konfi-Betreuung der drei Gemeinden Elisabeth, St. Paulus und Matthias Claudius mit und stieg ins Technikteam der Elisabeth-Gemeinde ein. Der Kinder- und Jugendzirkus Hermine, die Querbeet-Gottesdienste, Konzerte und Gemeindefeste stellten einige Anforderungen an das Team und machten wohl auch Lust

auf mehr. Diakonin Isabell Watral brachte dann eines Tages einen Flyer zum Wettbewerb „Hoffnungsbilder“ mit in den Jugendraum – und der Gedanke, sich zu bewerben, nahm Gestalt an. „Wir machen mit“, entschied die Teamerguppe „E=mc²“, die aus acht jungen Leuten bestand.

Bei einem Brainstorming wurde die Idee für den Song „Dank dir“ entwickelt; Marie-Sofie Kalis schrieb die Musik und den Text. Begleitend entwickelte Marina Sommer die Geschichte, die im Video erzählt wird und die Julius Richter so beschreibt: „Wir wollten mit unserem Beitrag zeigen, dass immer jemand da ist, der einem dabei hilft, die Hoffnung nicht zu verlieren – das kann Gott sein oder auch jemand anderes.“ Karl Teßmer kümmerte sich um die Aufnahme und das Abmischen des Songs, gesungen von Marie-Sofie Kalis, Pastor Torsten Kröncke spielte

dazu Gitarre. Julius Richter übernahm den Job des Kameramanns und führte gemeinsam mit allen anderen aus der Gruppe Regie – beides sehr spannende Aufgaben, wie er feststellte. Auf einem Rollwagen wurden Scheinwerfer und Kabeltrommeln installiert, um Hauptdarstellerin Marina Sommer mit der Kamera bzw. dem Tablet durchs Gemeindehaus, über den Kirchplatz und in die Kirche zu folgen. „Blöderweise fiel prompt das Display aus und wir mussten improvisieren“, erinnert sich Julius Richter – einige Akrobatik des Kameramannes inklusive. Am Ende fügte Florian Kröger das Kunstwerk zusammen und sorgte für den richtigen Schnitt.



*Preisverleihung im Kloster Lüne mit dem Team E=mc² (vorne von links): Viktoria Thießen, Marie-Sofie Kalis, Julius Richter, Marina Sommer und Florian Kröger (knieend).
Foto: Patrice Kunte*

Als Auszeichnung für die erfolgreiche Teilnahme am Workshop bot die hannoversche Landeskirche einen Kreativ- und Technik-Workshop an, in dem Julius Richter sich mit dem Themenfeld Theater und Musik beschäftigte. Das habe sich sehr gelohnt, berichtet er: „Das waren hyperkreative Menschen, die wirklich beeindruckend waren.“ Ein weiteres Film- oder Musikprojekt mit der Evangelischen Jugend kann er sich durchaus vorstellen, konkrete Pläne gibt es allerdings in dieser Hinsicht noch nicht. In anderer Hinsicht schon: „Ich möchte nach dem Abitur auf Lehramt studieren, vielleicht mit dem Fach Religion“, sagt Julius Richter.

Viele Menschen in Engelbostel machten mit Spielgeräte für die evangelische Kita wurden aus Spenden finanziert

Schaukel und Baumhäuser waren in die Jahre gekommen und schon 2014 stellten die amtlichen Prüfer fest, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet war: Die evangelische Kindertagesstätte der Martins-Kirchengemeinde in Engelbostel musste sich damals von ihren Schaukeln und Baumhäusern auf dem großen, wunderschönen Außengelände verabschieden. Eine Gruppe von Eltern nahm das Anfang 2015 zum Anlass, sich über die Anschaffung neuer

Spielgeräte Gedanken zu machen und dafür verschiedene Aktionen zu planen.

In den folgenden Monaten wurden viele Menschen in Engelbostel aktiv: Bunte Gummistiefel wurden zu Spardosen umfunktioniert und in Geschäften aufgestellt, eine Konfirmandin erbat beim Martinssingen statt Süßigkeiten eine Spende für die Kita, Geschäftsleute spendeten für die Gestaltung des Außengeländes und eine Mutter ließ ihre

Überstunden durch ihren Arbeitgeber in eine Spende für neue Spielgeräte umwandeln. Eine große Spende gab es auch von edelMut Burgwedel-Langenhagen, das durch den Verkauf hochwertiger gebrauchter Gegenstände finanzielle Mittel für sozial-diakonische Projekte erwirtschaftet. Wertvolle Unterstützung kam von Marcus Dohm, Fundraiser des Kirchenkreises und Spezialist für Spendenprojekte.

Ein dickes Dankeschön an sie alle sprach jetzt Frauke Kiel, Leiterin der evangelischen Kita, während der offiziellen Einweihung des neu gestalteten Außengeländes aus. Die Kinder der Kita, die sich mit bunten Mützen und Buddelhosen hinter rot-weißem Flatterband versammelt hatten, klatschten dazu Beifall und formten mit ihren Händen kleine Dankeschön-Herzen. Dank einer Heckenschere, die sich allerdings als nur bedingt geeignetes Werkzeug für das Durchtrennen von Flatterband erwies, gab es schließlich freie Bahn und einen Wettlauf zur Kletteranlage unter hohen Bäumen.

Insgesamt wurden in die neuen Spielgeräte mehr als 50.000 Euro investiert. „Diese Summe konnten wir tatsächlich vollständig aus Spenden aufbringen“, berichten



Alles fertig: Bei der offiziellen Eröffnung durchtrennten Kinder das symbolische Flatterband.

Foto: Andrea Hesse

Frauke Kiel und Pastor Rainer Müller-Jödicke. Errichtet wurden Kletterparcours und Schaukeln, Bachlandschaft und Barfußpfad in mehreren Abschnitten, die jeweils nach Fertigstellung an die Kinder übergeben wurden. Die offizielle Eröffnung des gesamten Außengeländes bildete jetzt den krönenden Abschluss.

Bald wird wieder eine Glocke läuten

Grundsteinlegung für den Glockenturm an der Christophorus-Kirche

Die evangelische Kirchengemeinde St. Michaelis feiert am Sonntag, 10. Dezember, feiert in der Christophorus-Kirche in Bissendorf-Wietze die Grundsteinlegung für einen neuen Glockenturm. Im Anschluss an den Adventsgottesdienst, der um 10.45 Uhr, beginnt, wird die Dokumentenkapsel mit der bisherigen Geschichte des Projektes im Fundament eingemörtelt. Anschließend soll bei heißem Punsch darauf angestoßen werden.

Im April 2015 wurde das Projekt mit einer Vision begonnen: Auch an der Christophorus-Kirche im Ortsteil Bissendorf-Wietze sollte wieder eine Glocke für alle hörbar zu den Gottesdiensten rufen und das Leben im Ort begleiten. Eine Initiative aus Mitgliedern des Christophorus-Beirates, des Kirchenvorstandes, der Wietze-Gemeinschaft und des Ortsrates Bissendorf-Wietze warb seitdem unermüdlich



Daniel Leide (von links), Ira Wilkens, Mathis und Thorsten Buck beim ersten Spatenstich.

Foto: Sabine Köhn

um Spenden und lud zu verschiedenen Veranstaltungen ein. „Wir können es schaffen“, zeigte sich Ira Wilkens von Anfang an überzeugt – und freut sich nun auf die lang ersehnte Grundsteinlegung. Mehr als 200 Einzelspenden von Unterstützerinnen und Unterstützern des Projektes sind seitdem eingegangen, auch edelMut Burgwedel-Langenhagen ist unter den Förderern. Nach einer Neukonzeption für Planung und dank der großzügigen Unterstützung der Anja Fichte Stiftung ist das Projekt nun finanziert.

In diesen Tagen wurden alle Vorkehrungen für die si-

chere Verankerung des Glockenturmes im Fundament getroffen – und der Blick geht schon in den Himmel: Im Laufe des nächsten Jahres wird sich das große Kreuz auf der Spitze des Turmes zehn Meter über dem Boden erheben und es wird eine bronzene Glocke gegossen. „Mit der Grundsteinlegung wollen wir allen Freunden und Förderern des Projektes zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind“, blickt Pastor Thorsten Buck voraus. „Dafür sind wir sehr dankbar, denn ohne diese Hilfe durch engagierte Menschen wäre das nicht möglich gewesen.“

Der Kreativität auf die Sprünge helfen

Dank eines Pilotprojektes kommt die Kunstschule Wedemark in Kitas

Kerstin Jakob kommt gerne in die evangelische Kindertagesstätte am Kranichweg in Bissendorf: „Das Team hier ist immer hilfsbereit, freundlich und im Umgang mit den Kindern und ihrer Kreativität wunderbar zurückhaltend“, erzählt die Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark. Regelmäßig kommt sie in die Kita der St.-Michaelis-Kirchengemeinde, bekommt hier viel Gestaltungsspielraum und unterstützt die Kinder der Einrichtung darin, ihre eigene Kreativität zu entdecken.

Mitte November war es wieder soweit: Kerstin Jakob kam mit dünnen Holzplatten, Farbe und Leim, bunten Bändern und Kronkorken, Holzperlen und Rindenstücken in die Kita, stattete gemeinsam mit Erzieherin Inga Lübbert eine lange Tischreihe mit Plastiktischdecken aus und ließ die Kinder arbeiten. Nayla, Dominic, Aysha und Greta rollten zunächst Farbe auf ihre Holzplatten, zeichneten dann die Silhouette eines Weihnachtsbaumes vor und strichen in anschließend dick mit Leim ein. Mit dem bunten, vielfältigen Material, das Kerstin Jakob mitgebracht hatte, schmückten die Drei- bis Vierjährigen dann ihre Bäume – fröhlich bunt oder Ton in Ton, ganz nach Vorliebe.

Die Kunstaktion am Kranichweg, die Kerstin Jakob für zwei Kitagruppen anbot, ist Teil des Pilotprojektes „Kunstschule 2020“, das vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wird. Durch die langen Betreuungszeiten bleibe Kindern häufig keine Zeit, um am Nachmittag kreative Angebote wahrzunehmen, heißt es in der Projektbeschreibung. Zudem wür-

den die Aufgaben des Teams in Kindertagesstätten immer komplexer, sodass auch hier wirklich kreative Schaffensprozesse oftmals zu kurz kämen.

Um Kinder im Kitaalter dennoch beim Entdecken der eigenen Kreativität zu unterstützen, ist die Kinder- und Jugendkunstschule im Rahmen des Pilotprojektes regelmäßiger Gast in mehreren Wedemärker Kindertagesstätten. „Die Erzieherinnen als Expertinnen für die Kinder nehmen an den kreativen Schaffensprozessen teil, sorgen für Kontinuität und übernehmen die gewonnenen Inspirationen oftmals in den Kitaalltag“, erzählt Kerstin Jakob. In der evangelischen Kita Kranichweg begleitet insbesondere Erzieherin Maren Ziebart die Kooperation mit der örtlichen Kunstschule.



Am langen Tisch in der Kita Kranichweg haben sich die Kinder vor ihren Kunstwerken versammelt.
Foto: Andrea Hesse

Schmerz und Lachen werden geteilt

Seit zehn Jahren gibt es die Trauergruppe in der Lebensberatungsstelle Langenhagen

„Wenn die Gruppe hier zusammenkommt, ist der Raum mit Leben gefüllt und es wird durchaus auch mal gelacht“, sagt Bernd Buchholz, Mitarbeiter der Lebensberatungsstelle in Langenhagen. Selbstverständlich ist das für Außenstehende nicht: Leben und Lachen in einer Gruppe für trauernde Menschen. Seit zehn Jahren leitet Bernd Buchholz diese Gruppe – kompetent, einfühlsam und mit dem richtigen Maß an Zurückhaltung, wie ihm frühere Teilnehmerinnen gerne bescheinigen.

„Ich bin sehr froh, dass es die Lebensberatungsstelle und diese Gruppe für Trauernde gibt“, sagt Superintendent Holger Grünjes. Wenn die Kompetenz der Kirche im Einzelfall nicht ausreicht oder der Alltag eine angemessene Begleitung von Trauernden erschwere, sei es eine große Hilfe, auf diese Angebote vertrauen zu können. Denn, so der Superintendent: „Es ist genuin evangelisch, für Menschen in Not da zu sein.“

Diplom-Psychologe Bernd Buchholz, der die erste Trauergruppe in der evangelischen Lebensberatungsstelle im November 2007 ins Leben rief, findet es selbst nicht immer leicht, den Schmerz und die Trauer, die in der Gruppe ausgesprochen werden, mitanzuhören. Dennoch ist er überzeugt davon, dass das gemeinsame Erleben von Trauer, Schmerz und manchmal auch Wut heilsam ist; ebenso wie das offene Sprechen darüber in der Gruppe. „Der Schmerz vervielfältigt sich nicht sondern wird geteilt“, sagt er und Karin Luckat nickt zustimmend. Als sie vor wenigen Jahren ihren Mann verlor, fiel sie in ein bodenloses dunkles Loch und fand in ihrem Umfeld wenig Unterstützung: „Sehr oft habe ich nur hilflose Floskeln und schnelle Trostversuche gehört“, erinnert sie sich. Als sie dann in der Lokalzeitung vom Angebot der Trauergruppe las, meldete sie sich sofort an, wenn auch die Angst vor dem ersten Treffen groß war.

Anders als befürchtet, tat das Sprechen und Zuhören in der Gruppe ihr von Anfang an gut: „Ich konnte alles sagen, durfte auch einfach weinen und habe vor allem gemerkt, dass ich mit meinem Verhalten nicht alleine bin. Dabei hatte ich schon befürchtet, nicht mehr ganz normal zu sein.“ Auch das ist ein Thema in der Gruppe: Mit dem Begriff „normal“ lässt sich in der Trauer wenig anfangen,



Karin Luckat im Gespräch mit Bernd Buchholz.

Foto: Andrea Hesse

verhalten sich Menschen doch in extrem belastenden Situationen ganz unterschiedlich. Auch für die Dauer des Trauerns gibt es kein normal oder anormal – individuell sehr unterschiedlich ist die Zeit, die Menschen dafür brauchen.

„Für mich war es sehr wichtig, dass die Gruppe professionell geleitet wurde“, sagt Simone Gracht (*Name geändert*), die Karin Luckat in der Trauergruppe kennenlernte. „Ich wollte, dass da jemand ist, der auf mich in all meiner Verletztheit achtet und mir dabei hilft, meine Gefühle zu artikulieren.“ Die Leitung der Gruppe durch Bernd Buchholz empfand sie als wohltuend ruhig und zurückhaltend; gleichzeitig schätzte sie Impulse, die von ihm ausgingen: „Einmal haben wir Fotos unserer verstorbenen Partner mitgebracht und sie gemeinsam angeschaut. Das war sehr schön.“ Dennoch: „Ich kann niemandem versprechen, dass es ihm nach den Gruppenabenden besser geht“, sagt Bernd Buchholz.

Karin Luckat und Simone Gracht ging und geht es dank der Trauergruppe deutlich besser als vor deren Beginn: Die Kontakte, die sie hier knüpfen konnten, sind tragfähig; beide sind Freundinnen geworden. Zu ihrem „Freundeskreis Leben“, wie sie ihren Zusammenschluss als Kontrapunkt zum Tod ihrer Partner spontan nennen, gehören zwei weitere Frauen aus der Trauergruppe – ohne diese Gruppe hätten sie einander nicht gefunden.

Auch im kommenden Jahr bietet Bernd Buchholz wieder eine Trauergruppe an: Beginn ist am Montag, 15. Januar 2018 in der Lebensberatungsstelle, Ostpassage 11 in Langenhagen. Geplant sind zehn Gruppenabende im 14-täglichen Rhythmus, jeweils montags von 18.15 bis 20

Uhr. Die Gruppengröße beträgt maximal acht Teilnehmende. Pro Abend wird ein Kostenbeitrag von zehn Euro erbeten, eine Ermäßigung ist möglich. Interessierte können sich für weitere Informationen und zur Anmeldung unter 0511 72 38 04 an die Lebensberatungsstelle wenden.

Ermutigt für die ehrenamtliche Mitarbeit

Ambulanter Hospizdienst schließt Schulungskurs ab

Über neun Ehrenamtliche, die Anfang November den Schulungskurs „Sterbende begleiten lernen“ abschlossen, freut sich der Ambulante Hospizdienst Burgwedel – Isernhagen – Wedemark. „Alle neun Absolventinnen und Absolventen haben ihre weitere Mitarbeit in unserem Hospizdienst zugesagt“, berichtet Koordinatorin Ute Rodehorst.

„Am Abschlussstag des Kurses haben wir uns noch einmal die Inhalte bewusst gemacht“, erzählt die Koordinatorin weiter. Jeder und jedem einzelnen sei dabei viel Wertschätzung durch die Gruppe zuteil geworden, zudem gab es die Möglichkeit, Kursinhalte und die eigene Haltung noch einmal auf ganz persönliche Art zu reflektieren. „So ermutigt fühlen sich die Teilnehmenden nun in der Lage, in die ehrenamtliche Mitarbeit zu gehen“, sagt Ute Rodehorst. Mit zwölf Teilnehmenden war der Schulungskurs des Ambulanten Hospizdienstes im April dieses Jahres gestartet. Neben Koordinatorin Ute Rodehorst und ihrer Kollegin Ursula Nacke wurde er von den Referenten Waltraud Passoter und Joachim Schmidt begleitet. Mittlerweile haben die gerade ausgebildeten Ehrenamtlichen des Hospizdienstes auch die bereits erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennengelernt: Auf beiden Seiten wurde dabei viel Sympathie und Wertschätzung spürbar. Ute Rodehorst und Ursula Nacke freuten sich über die Resonanz: „Tolle Leute – das passt zusammen.“

Das Hilfsangebot des Ambulanten Hospizdienstes versteht sich nicht als Einbahnstraße: Voraussetzung für eine gelingende, befriedigende Arbeit

ist es, miteinander in Kontakt zu kommen und in den Begleitungen Vertrauen aufzubauen. „Dabei erleben beide Seiten viel Positives und fühlen sich oftmals beschenkt“, erzählt Ute Rodehorst. In jeder Begleitung werde der Hilfebedarf ganz individuell festgestellt und geprüft, wie eine hilfreiche Unterstützung in der letzten Lebensphase aussehen kann.

Um ein individuell passendes Hilfsangebot machen zu können, beraten die Mitarbeitenden des Ambulanten Hospizdienstes gerne und besuchen Menschen zu Hause. Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung – diese Haltung ist dabei immer Grundlage aller Angebote.

Der Ambulante Hospizdienst Burgwedel – Isernhagen – Wedemark ist unter der Telefonnummer 05139 970 34 31 zu erreichen. Der Dienst stellt seine Angebote kostenfrei zur Verfügung.



Urkunden und Rosen überreichten Ute Rodehorst und Ursula Nacke (links) den Teilnehmenden des Schulungskurses.

„Die Bibel ist sehr klar in ihren Forderungen“

Sabine Dreßler beleuchtet in der Emmaus-Kirche das Thema Flucht und Migration

Sorgt für Recht und Gerechtigkeit in eurer Stadt – diese Botschaft Gottes an den Propheten Jeremia sei auch heute noch aktuell, erklärte Pastorin Sabine Behrens im Gottesdienst zum Buß- und Bettag in der Emmaus-Gemeinde. „Solche Fürsprecher und Streiter für die Schwachen, für Geflüchtete und Kranke, für Pflegebedürftige und für Pflegenden brauchen wir heute auch – und wir sollten als Kirche unsere Stimme erheben.“

Sie sehe es als Herausforderung, in einer Gesellschaft, in der die Gräben tiefer werden, eine Streitkultur zu entwickeln, die alle anhört und niemanden ausgrenzt: „Es ist viel besser zu streiten und sich vielleicht auch aufzuregen, als eine Egal-Kultur zu pflegen“, so Sabine Behrens. Diesem Zweck diene auch der Abend des Buß- und Bettags in der Emmaus-Kirche: Er sei eine Möglichkeit zuzuhören, sich zu informieren und anschließend nach draußen zu gehen und, wenn nötig, für Gerechtigkeit zu streiten.

In einem Vortrag gleich im Anschluss an den Gottesdienst thematisierte Sabine Dreßler, Theologische Referentin der EKD für Menschenrechte, Migration und Integration, die Frage nach Gerechtigkeit und dem Auftrag der Kirchen. „Migration und das Leben im Exil, das Dasein als Fremder und die Aufnahme von Fremden, das Lebensgefühl von Minderheiten – das sind Hauptthemen in der Bibel“, so Sabine Dreßler. „Das Gefühl der Heimatlosigkeit gehört seit der Vertreibung aus dem Paradies zum Menschsein.“ Die Bibel nenne dazu ebenso die Verheißung wie die Schwierigkeiten, sei sehr klar in ihren Forderungen.

„Wir sind nicht weltfremd, wenn wir empfindsam bleiben für das Leid der anderen und die Würde anderer Menschen verteidigen. Wir sind keine Gutmenschen, wenn wir so handeln – wir tun nur das, was von uns als Christinnen und Christen erwartet wird“, stellte die Referentin klar. Der Autor Bert Brecht sei klarsichtig gewesen als er feststellte, Flüchtlinge seien Boten des Unglücks: „Sie halten uns den Spiegel vor, in dem wir sehen, dass wir Teil haben an einer unmenschlichen Wirtschaftspolitik.“



Sabine Dreßler referierte am Abend des Buß- und Bettages in der Emmauskirche.

Foto: Andrea Hesse

Wichtig sei es, standhaft zu bleiben und auch angesichts einer sich verändernden Politik in der Hilfe nicht nachzulassen.

Zum Thema „Fluchtursachen bekämpfen“ fielen der Referentin durchaus andere Maßnahmen ein, als sie in der Politik gewöhnlich gehandelt werden: „Wir dürfen keine Waffen mehr exportieren, müssen für friedenspolitische Bildung vor Ort sorgen, den Landraub und damit die Spekulationsgeschäfte von Investoren beenden, den Klimawandel und sexualisierte Gewalt bekämpfen, wahrnehmen, dass oftmals nicht der Glaube in den Krieg führt sondern wirtschaftliche Konflikte religiös aufgeladen werden.“

Die EKD habe vor zwei Jahren sechs Millionen Euro an Hilfsgeldern freigegeben, berichtete Sabine Dreßler weiter. Dieses Geld fließe nach wie vor in mehr als 40 verschiedene Projekte der Soforthilfe und der nachhaltigen Unterstützung von Flüchtlingen: in die Seenotrettung im Mittelmeer, in Schutzprojekte in Griechenland, Sizilien und Ägypten, in Schulen im Libanon, in Freiwilligendienste, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Wenn Kirche die Kirche Christi bleiben wolle, müsse sie in diesem Engagement fortfahren – auch in Zeiten härter werdender Auseinandersetzungen: „Im Haus Gottes können wir uns nicht als nicht zuständig erklären.“

Kleines Kapellenkonzert begeisterte

Ein Geschenk des Ehepaares Fichte an die St.-Michaelis-Gemeinde

Bereits im dritten Jahr in Folge luden die Anja-Fichte-Stiftung und die Bissendorfer St.-Michaelis-Kirchengemeinde im Oktober zu einem kleinen Konzert in die Friedhofskapelle in Bissendorf ein. „Diese Konzertreihe entwickelt sich immer mehr zu einem Kleinod für unsere Gemeinde“, freute sich Kirchenvorsteherin und Organisatorin Elisabeth Wöbse.

Pastor Thorsten Buck begrüßte neben dem Stifterehepaar Fichte auch Klaus Makowka aus dem Stiftungsvorstand sowie zahlreiche Gäste in der nahezu vollbesetzten Kapelle. In dem folgenden Konzert begeisterten und berührten Anna Schaumlöffel (Orgel und Mezzosopran), Olga Heydrich (Querflöte), Nastja Schkinder (Akkordeon), Bogna Bernagiewicz (Sopran), Sebastian Franz (Tenor), Mathias Tönges (Bass-Bariton) und Yannick Spanier (Bass) ihr Publikum mit Werken von Dieterich Buxtehude, Felix Mendelssohn Bartholdy, Georg Philipp Telemann, und weiteren

Komponisten. Und als die jungen Künstlerinnen und Künstler dann zum Abschluss gemeinsam das vertraute „Der Mond ist aufgegangen“ sangen, zauberten sie eine ganz besondere Atmosphäre in die Kapelle.

Im Namen des Kirchenvorstandes dankte Elisabeth Wöbse allen Beteiligten und sagte mit einem Wort das, was wohl alle Besucherinnen und Besucher empfanden: „Großartig!“ Ihr besonderer Dank galt dem Ehepaar Fichte, das der Kirchengemeinde mit diesem Konzert ein besonderes Geschenk machte.



Die Musikerinnen und Musiker zauberten eine ganze besondere Atmosphäre in die Bissendorfer Friedhofskapelle.

Foto: Martina Paulmann

Spendenübergabe in Wettmar

Unterstützung für Hospizdienst und Jugend in der St.-Marcus-Gemeinde

Der Ambulante Hospizdienst Burgwedel – Isernhagen – Wedemark und die evangelische Jugend der Kirchengemeinde St. Marcus in Wettmar konnten sich in diesem Herbst über Spenden freuen, die eine Gruppe engagierter Menschen aus Wettmar überreichte.

500 Euro konnte Ute Rodehorst, Koordinatorin des Hospizdienstes, entgegennehmen. Die Spende werde zur Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verwendet, erklärte sie dazu. Die evangelische Jugend, vertreten durch Diakon Philipp Lerke, freute sich über die Summe von 310 Euro. Dieses Geld wird in eine Segelfreizeit auf dem Ijsselmeer fließen, die für das kommende

Jahr geplant ist. Ermöglicht wurden die Spenden durch den Erlös eines Wahlcafés, das zur Landtagswahl in der Grundschule Wettmar eingerichtet worden war. Durch private Mittel wurde die Summe weiter aufgestockt.

Bei einer weiteren Spendenübergabe überreichte das Ehepaar Bode-Stüring 300 Euro für neue Möbel für den Jugendraum im Gemeindehaus Wettmar. Das dortige Mobiliar strahlt den Charme der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus – als die Kirchengemeinde St. Marcus vor wenigen Jahren ihr neues Gemeindehaus bezog, reichte das Geld nicht aus, um auch noch die Möbel im Jugendraum auszutauschen.

Genau dies aber haben sich Diakon Philipp Lerke und Kirchenvorsteher Jonas Kurtze vorgenommen: Im kommenden Jahr sollen die alten Polsterstühle ausrangiert und durch eine neue Einrichtung ersetzt werden.

Während der für dieses Jahr letzten Veranstaltung auf ihrem Hof hatte Familie Bode-Stüring um Spenden für eine neue Ausstattung des Jugendraums gebeten und Kaffee und Kuchen für den guten Zweck verkauft. Philipp Lerke und Jonas Kurtze nahmen die Spende mit großem Dank entgegen.



Nicht mehr ganz zeitgemäß: das Mobiliar im Jugendraum in St. Marcus.

1.000 Euro für neue Möbel

Wedemärker Verein unterstützt das Familienzentrum emilie

Der Wedemärker Verein „Treffpunkt fast geschenkt“ hat es in diesem Herbst möglich gemacht, das sogenannte Sonnenzimmer im evangelischen Familienzentrum emilie in Mellendorf mit neuen Möbeln auszustatten: Der Verein verkaufte Kleidung aus zweiter Hand zu günstigen Preisen und spendete einen Teil des Erlöses für die nötigen Neuanschaffungen. Zur Spendenübergabe lud Anke Cohrs, Koordinatorin des Familienzentrums, den Vereinsvorstand ins Elterncafé im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde ein. „In unserem Sonnenzimmer treffen sich junge Eltern, dafür wollen wir den Raum gut ausstatten“, berichtete sie. „Die Mütter und Väter bringen ihre Kinder mit oder sie überbrücken hier die Zeit, in der diese in Krippe oder Kita eingewöhnt werden.“



Anke Cohrs (3. von links) freut sich über den Spendenscheck, den der Vorstand des Vereins „Treffpunkt fast geschenkt“ mitbrachte.

Foto: Anke Wiese

Das evangelische Familienzentrum emilie, das in diesem Jahr in den Räumen des Gemeindehauses in Mellendorf die Arbeit aufgenommen hat, ist eine Einrichtung in Trägerschaft des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen. Für das kommende Jahr hat Anke Cohrs bereits einige Aktivitäten geplant: Auf dem Programm für die ersten Monate stehen unter anderem ein Ausflug, gemeinsames Kochen, Bastelaktionen und verschiedene Informationsangebote. Darü-

ber hinaus werden regelmäßig Musikkurse, die Knirpskirche und Präventionsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche angeboten. „Alle unsere Angebote sind, ebenso wie das Elterncafé, offen für alle Familien, unabhängig von ihrem Wohnort oder der Religionszugehörigkeit“, sagt Anke Cohrs.

Informationen über das Familienzentrum sind auf www.emilie-wedemark.de zu finden.

Martinsball mit einer knallbunten Revue

Elisabeth-Gemeinde feierte mit vielen Gästen

Schneeweiße Haube und prunkvolle Schnallenschuhe, dazu reichlich Spielfreude und Witz: Rita Kischlat und Roman Sickau lösten ihre Aufgabe meisterhaft. Als Käthe und Martin – Luther natürlich – blätterten sie sich durch ein dickes Fotoalbum, erzählten Anekdoten aus dem Alltagsleben des berühmten Paares und führten so durch eine knallbunte Revue beim Martinsball der Elisabeth-Kirchengemeinde. Zur Feier des 500. Reformationsjubiläums hatte die Gemeinde zu diesem Ball eingeladen und freute sich darüber, dass der Saal im Gemeindehaus bis auf den letzten Platz besetzt war.

Keine Angst vor großen Sprüngen durch die Jahrhunderte bewiesen die Akteure der Revue, die begeisterten Beifall erhielten. Während Käthe und Martin sich aus dem



Mit schrägen Einfällen, Witz und Spielfreude: Käthe und Martin Luther trafen auf Cindy und Bert. Foto: Andrea Hesse

16. Jahrhundert zu Wort meldeten, ließen die Eliza Singers unter der Leitung von Dörte Wehner die 1970er wieder auferstehen: Schlager von Wencke Myrhe bis Cindy und Bert mit passenden Texten von Rita Kischlat sorgten für viel Vergnügen im Publikum. Besonders schön: Bettina Praßler-Kröncke und Torsten Kröncke als Cindy und Bert mit psychedelisch gemustertem Kleid, imposanten Perücken und schrägem Background-Chor. Herrlich lakonisch dann Loriots „Was machst du?“, das Holger Grünjes und Beate Granobs kurzerhand in Käthes gute Stube verlegt hatten.

Nach Showprogramm und gutem Essen tanzte das Ballpublikum schließlich bis spät in die Nacht und honorierte damit das Engagement der Vorbereitungsgruppe, die alles perfekt organisiert hatte.

Heiligabend unter freiem Himmel

Gottesdienst auf der Wiese im Stadtwald beginnt um 15.30 Uhr

Mehrere hundert Menschen werden sicher auch in diesem Jahr wieder am 24. Dezember den Weg zu der vertrauten Wiese im Stadtwald finden: Wie schon seit 20 Jahre beginnt hier um 15.30 Uhr ein Heiligabend-Gottesdienst für alle, die die Geburt Christi lieber unter freiem Himmel als in einer Kirche feiern möchten.

Ein Krippenspiel werde es in diesem Gottesdienst nicht geben, erklärt Kirchenkreisjugendwart Werner Bürgel, der den Gottesdienst alljährlich mit Aktiven aus der Evangelischen Jugend und der Christlichen Pfadfinderschaft

vorbereitet. Natürlich aber steht die Weihnachtsgeschichte im Mittelpunkt: mit einer Ansprache von Werner Bürgel, den vertrauten Weihnachtsliedern und meditativen Texten.

Der Gottesdienst dauert 30 Minuten und findet bei jedem Wetter statt; der Zugang zur Wiese in der Nähe des Wietzeblicks (An der Neuen Bult) ist markiert. Besucherinnen und Besucher sollten einen Becher mitbringen, da die Pfadfinder vom Stamm Gralzburg in Burgwedel wieder heißen Chai anbieten.

Zehn Jahre St.-Paulus-Kirche

Gemeinde feiert gemeinsam mit den Nachbarn einen Festgottesdienst

Seit 53 Jahren gibt es die St.-Paulus-Kirchengemeinde in Langenhagen; damals war sie im Zuge der Entwicklung großer Wohngebiete gegründet worden. Wesentlich jünger ist die Kirche der Gemeinde: Am 13. Januar 2008 wurde der Kirchraum, der zunächst etwas sperrig „Sakralbau“ genannt wurde, in einem feierlichen Gottesdienst mit der damaligen Landessuperintendentin Dr. Ingrid Spieckermann eingeweiht. Zuvor hatte die Gemeinde ihre Gottesdienste im Saal des Gemeindehauses gefeiert.

Das zehnjährige Bestehen ihrer Kirche feiert die Gemeinde am 14. Januar 2018 mit einem Festgottesdienst. Zum Zeichen der Verbundenheit wird dieser Gottesdienst gemeinsam mit der benachbarten Emmaus-Kirchengemeinde, der Muttergemeinde, gefeiert; Pastor Frank Foerster und Pastorin Sabine Behrens werden ihn gemeinsam leiten. Beginn des Gottesdienstes ist um 10 Uhr; im Anschluss wird herzlich zum Kirchenkaffee in den Gemeindesaal eingeladen.



*Vor zehn Jahren wurde die Kirche der St.-Paulus-Gemeinde an der Hindenburgstraße eingeweiht.
Foto: Andrea Hesse*

Simon Benne spricht zur Jahreslosung

11. Godshorner Laienkanzeln am Neujahrstag

Zur 11. Godshorner Laienkanzeln lädt die Kirchengemeinde Zum Guten Hirten Godshorn für den Neujahrstag, 1. Januar 2018, um 18 Uhr ein. Simon Benne, seit 16 Jahren Redakteur der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, hält in diesem Gottesdienst die Ansprache zur Jahreslosung: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offb. 21,6)

Simon Benne, Jahrgang 1970, studierte Deutsch und Geschichte in Göttingen und Bologna. In der Region Hannover wurde er durch seine Tätigkeit bei der HAZ bekannt, darüber hinaus durch verschiedene Veröffentlichungen. Seine Glossen in der HAZ-Rubrik „Lüttje Lage“ wurden auch als Buch unter dem Titel „Erstgeborene, Mittelkind und Nesthäkchen“ veröffentlicht. Zuletzt erschien von ihm das Buch „Fremde Heimat – Als die Vertriebenen nach Hannover kamen“, in dem sich der Autor mit dem Schicksal der Flüchtlinge im Hannover der Nachkriegszeit beschäftigt. Als Journalist greift Simon Benne immer wieder religiöse, kirchliche und historische Themen auf – über Papstwahlen berichtete er ebenso wie über das Reformationsjubiläum. Simon Benne lebt mit seiner Frau und vier Kindern in Laatzen.



Simon Benne. Foto: Samantha Franson

Liebe Leserinnen und Leser,



auch dieses Magazin, so hoffe ich, hat Ihnen wieder einen Eindruck von der Vielfalt des Lebens in unserem Kirchenkreis vermittelt. Vielleicht können Sie sich „zwischen den Jahren“ etwas Zeit nehmen, um die eine oder andere Ge-

schichte auf diesen Seiten in Ruhe zu lesen – ich würde mich freuen. Gerne dürfen Sie dieses Magazin auch per Mail oder im Ausdruck an andere Interessierte weitergeben.

Falls Sie selbst „Menschen – Themen – Neuigkeiten“ noch nicht regelmäßig bekommen, können Sie sich auf www.kirche-burgwedel-langenhagen.de/newsletter ganz einfach für unseren Verteiler anmelden. Das Magazin kommt dann kostenfrei viermal jährlich in Ihr E-Mail-Postfach – bis auf Widerruf.

Die nächste Ausgabe „Menschen – Themen – Neuigkeiten“ erscheint Anfang April 2018; gerne dürfen Sie mir dafür bis Mitte März Ihre Veranstaltungshinweise oder Berichte schicken.

Gesegnete Weihnachten und einen guten Start in das Jahr 2018 wünscht Ihnen Ihre

Andrea Hesse

*Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
im Ev.-luth. Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen*